

Vorwort

Militär und Wirtschaft, das sind auf den ersten Blick zwei etwas disparate Themenbereiche. Dass beide nicht nur, aber auch, aus Sicht der archäologischen Geschlechterforschung zusammenpassen und durchaus auch zusammengehören, zeigte sich bei der vierten Sitzung der AG Geschlechterforschung der deutschen Verbände für Altertumsforschung. Die AG traf sich auf der Jahrestagung des Nordwestdeutschen Verbandes am 31. August und 1. September 2009 in Detmold. 2009 war der Jahrestag der Varusschlacht, von der lange angenommen wurde, dass sie im Teutoburger Wald stattgefunden habe. Auch wenn heute andere Fundplätze bessere Aussichten auf diesen Titel haben, so wollten die Veranstalter der Tagung doch in Detmold an diese Schlacht erinnern. Entsprechend widmete sich auch die AG Geschlechterforschung einem Thema aus dem Umfeld des Varusjahres, und zwar *Geschlechteraspekte der römischen Armee und der römischen Okkupation*. Das Thema *Wirtschaft, Handel und Handwerk* unter geschlechterarchäologischen Gesichtspunkten zu behandeln, war dagegen schon länger geplant. So kam es, dass 2009 zwei Themen auf der Tagungsordnung standen. Die Vorträge zu beiden sind in diesem Band dokumentiert.

Wirtschaftliche Aspekte wie Produktion und Distribution hatten in der archäologischen Forschung schon immer einen hohen Stellenwert: Was wurde gejagt, angebaut oder hergestellt, wie wurden gesammelte oder landwirtschaftlich erzeugte Produkte verarbeitet, wie wurden Rohstoffe wie Feuerstein und Metalle abgebaut, wie fand der Austausch von Gütern zwischen den Menschen der Vergangenheit statt? Selten wurde dabei der geschlechterarchäologische Aspekt betrachtet: Wer sammelte Nahrung, welches Geschlecht bestellte die Äcker, verarbeiteten Frauen oder Männer Nahrungsmittel weiter und wer schließlich betrieb Handel damit? Gab es hier Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern und änderte sich diese durch Innovationen, z.B. beim Übergang von der aneignenden zur produzierenden Wirtschaftsweise oder durch das Aufkommen von neuen Werkstoffen wie Bronze oder Eisen?

Für das Jungpaläolithikum haben hier die Arbeiten von Linda R. Owen zu ganz neuen Einsichten geführt. In ihrem Buch *Distorting the Past: Gender and the Division of Labor in the European Upper Paleolithic* (Owen 2005) untersucht sie, welche Bedeutung die Aktivitäten von Frauen wie das Sammeln von Nahrungsmitteln und Rohmaterialien und die Bearbeitung der gesammelten Produkte für das Überleben der Gruppe hatten.¹ Einer der ersten Sammelbände, die sich mit Geschlecht und Ur- und Frühgeschichte beschäftigten, war 1991 *Engendering Archaeology* von Joan M. Gero und Margaret W. Conkey, in dem mehrere Beiträge sich mit wirtschaftlichen Fragen unter geschlechterspezifischem Aspekt befassen.

Beim Thema Geschlecht und Wirtschaft in der Archäologie wird häufig auf ethnologische Analogien verwiesen, besonders wenn es sich um ur- und frühgeschichtliche Epochen handelt, für die die Funde für sich allein nichts darüber aussagen, welches Geschlecht sie benutzt hat oder von wem sie hergestellt wurden. Hier sind ethnologische Analogien notwendig, um die archäologischen Funde und Befunde interpretieren zu können. Linda R. Owen hat in ihrer Arbeit von 2005 exemplarisch gezeigt, wie ethnologische Forschungen aufbereitet werden müssen, um sie gewinnbringend für archäologische Fragestellungen als Analogie einsetzen zu können.² In ihrer Untersuchung *Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika*, erstmals erschienen 1970, stellt die dänische Ökonomin Ester Boserup ethnologische Daten über Frauenarbeit in der Landwirtschaft zusammen (Boserup 1982) und gibt Einblicke in die wechselseitigen Abhängigkeiten von technologischem Fortschritt und geschlechtlicher Arbeitsteilung in vorindustriellen Gesellschaften.

Auch in den Disziplinen, die schriftliche Quellen auswerten, wie die Klassische Archäologie oder die Alte Geschichte, ist das Thema Wirtschaft und Geschlecht behandelt worden. Als einer der ersten Überblicke zur wirtschaftlichen Rolle von Frauen im Altertum kann der Sammelband *Frauenreichtum* gelten (Specht 1994).

Frauen und Militär ist in der Archäologie dagegen ein noch recht junges Forschungsgebiet. Das erste altertumswissenschaftliche Fach, das sich mit diesem Thema befasste, war in den 1980er Jahren die Alte Geschichte. Zuerst wurden römische Militärdiplome und Inschriften in Bezug auf Frauen ausgewertet. Die-

1 Siehe dazu auch die Artikel von Linda R. Owen in den FFA-Bänden 1 und 3 (Owen 1995; 1997). Zu Owen 2005 siehe die Rezension von Sylvie Bergmann und Sibylle Kästner im Rundbrief von FemArc – Netzwerk archäologisch arbeitender Frauen e.V., Jg. 17, Nr. 53, April 2007, 35–41.

2 Bereits in ihrer Arbeit von 1995 zeigt Owen, wie ethnologische Quellen von androzentrischem Ballast „entzerrt“ werden müssen, um sie als Analogie verwenden zu können.

se Quellen ermöglichten es, die rechtliche Stellung von römischen Frauen im Verhältnis zum Militär zu untersuchen (siehe als Forschungsüberblick Rudán/Brandl 2008). Archäologische Funde bezog als einer der Ersten der Althistoriker Michael Alexander Speidel in seine Untersuchungen ein. Er vertrat die These, dass Frauen direkt in römischen Militärlager wohnten, nicht nur bei den Lagern (Speidel 1999). Archäologische Studien zu Frauen und Militär gibt es seit den 1990er Jahren mit den Arbeiten von Lindsay Allason-Jones (1995), Carol van Driel-Murray (1994) und Mark Hassall (1999). Die Fülle an Literatur zum Thema Frauen und Militär in der Antike, die danach erschienen ist, ist in den Literaturverzeichnissen der Beiträge im zweiten Teil des vorliegenden Sammelbandes nachzulesen.

Den Wirtschaftsteil des vorliegenden Tagungsbandes eröffnet der Ur- und Frühgeschichtler Tim Kerig mit seinem theoretischen Beitrag „... und Eva spann ...“ *Zur Urgeschichte der geschlechtlichen Arbeitsteilung in arbeitswirtschaftlicher Perspektive*. Er stellt die These auf, ab dem Spätneolithikum sei aufgrund des Aufkommens des Pfluges und der entsprechenden Zugtiere die Wirtschaftsweise so komplex geworden, dass es aus arbeitsökonomischen Überlegungen heraus zu einer starken Kopplung von bestimmten Arbeiten an ein bestimmtes Geschlecht kam. Es wurde viel Energie in die Haltung der Zugtiere investiert, dadurch bestand die Notwendigkeit, größere Erträge zu erwirtschaften. Infolgedessen wurden die Ackerflächen vergrößert, die nun weiter entfernt vom Hof lagen: Aufgrund von Schwangerschaft und Stillzeit hätten Frauen sich ab diesem Zeitpunkt auf hausnahe Arbeiten spezialisiert und Männer auf hausferne.

Die Ur- und Frühgeschichtlerin Doris Gutschmiedl-Schumann befasst sich in ihrem Beitrag *Alters- und geschlechtsspezifische Zuweisung von Hand- und Hauswerk im frühen Mittelalter nach Aussage von Werkzeug und Gerät aus Gräbern der Münchner Schotterebene* ebenfalls mit geschlechterspezifischer Arbeitsteilung. Anhand von vier merowingerzeitlichen Gräberfeldern kann sie aufgrund der anthropologisch bestimmten Skelette sehr genau zwischen den verschiedenen Aufgaben von Männern und Frauen, aber auch zwischen den einzelnen Altersgruppen unterscheiden. Es wird deutlich, wie wichtig die Geschlechts- und die Altersbestimmungen sind und ihre Kombination miteinander, um zu aussagefähigen Ergebnissen zu gelangen.

Die Klassische Archäologin Anna Kieburg räumt in ihrem Beitrag *Wirtinnen und Barmädchen. Geschlechterrollen in der römischen Gastronomie* mit gängigen Vorurteilen auf. Sie macht deutlich, dass die abwertende Haltung vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gegenüber den in der römischen Gastronomie tätigen Frauen auf der Beurteilung durch römische Autoren basiert, die häufig aus der sozialen Oberschicht stammten. Eine sorgfältige Auswertung al-

ler zugänglichen Quellenarten erlaubt ein anderes Bild über die Aufgabenverteilung und die ökonomischen Bedingungen im römischen Gastgewerbe.

Die Althistorikerin Sabine Müller rückt ebenfalls stereotype Einschätzungen antiker Frauenfiguren gerade: In ihrem Beitrag *Oikos, Prestige und wirtschaftliche Handlungsräume von Argeadinnen und hellenistischen Königinnen* stellt sie politisch und wirtschaftlich mächtige Frauen, wie sie die makedonischen Argeadinnen und hellenistischen Königinnen waren, in ein neues Licht. Nicht mehr die Persönlichkeit dieser Frauen wird erforscht – ein Ansatz, der in der Vergangenheit zu teils fragwürdigen Ergebnissen geführt hatte –, sondern ihre Handlungsräume innerhalb der Netzwerke von personalen Beziehungen in Makedonien.

Der Ur- und Frühgeschichtler Jochen Brandt versucht in seinem Beitrag *Polygynie als Faktor sozioökonomischer Differenzierung in vorindustriellen Gesellschaften. Zwei ethnographische Fallbeispiele und die Problematik der archäologischen Quellen der vorrömischen Eisenzeit*, mithilfe der Ethnologie die archäologischen Quellen der vorrömischen Eisenzeit bezüglich der damaligen Sozialstruktur und Geschlechterverhältnisse zu deuten. Anhand der ökonomischen Rollen von Frauen, die er aus den ethnologischen Beispielen zieht, können auch die antiken Quellen wie Tacitus und Cäsar, die über die germanischen Völker geschrieben haben, neu gelesen werden.

Die Ur- und Frühgeschichtlerin und Ethnologin Sibylle Kästner hat in ihrer Dissertation ein bis jetzt wenig beachtetes Thema bearbeitet: jagende Aborigines-Frauen. In ihrem Beitrag „*Hunting is hard work*“. *Tierische Beutebeschaffung australischer Aborigines-Frauen im Visier der Forschung* gibt sie Einblicke in für uns ungewohnte Arbeitsteilungen und Unterscheidungen des Nahrungserwerbs und weist auf die daraus entstehenden Konsequenzen für die Ur- und Frühgeschichte hin. Wenn es heute Ethnien gibt, bei denen Frauen Großwild jagen, so kann dies auch für die Vergangenheit nicht mehr ausgeschlossen werden, wie es viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auch heute noch tun.

Den zweiten Teil, Frauen und Militär, eröffnet der Beitrag *Soldatenehen und ihre Bedeutung für den Romanisierungsprozess* der Klassischen Archäologin Yvonne Schmuhl. Hierin zeigt sie, dass es ohne die Frauen, die die Soldaten in den neu eroberten Gebieten – unrechtmäßig – geheiratet haben, nie zu der römischen Akkulturation der Provinzen gekommen wäre, wie wir sie heute nachweisen können.

Geht es bei Yvonne Schmuhl um konkrete Frauen und ihren Beitrag zur Ausbreitung der römischen Kultur, so behandeln die zwei letzten Artikel eher die Vorstellungen, die sich die römische Welt von kämpfenden Frauen machte.

Der Altphilologe Peter Emberger erhellt in seinem Beitrag *Virtus feminarum – Antike Herrscherinnen im Krieg* die Topoi, mit denen antike Feldherrinnen, vor allem von Polyainos, beschrieben wurden. Bei den porträtierten Frauen handelt es sich überwiegend um nichtgriechische bzw. nichtrömische Königinnen, die überwiegend als tapfere und erfolgreiche Anführerinnen dargestellt werden, zugleich aber als exotische Ausnahme gesehen werden.

Die Althistorikerin Dorit Engster stellt in *Das römische Frauenideal und die Vorstellung von weiblichen Kämpfern* Frauen, die in militärische Kämpfe verwickelt waren, vor, wie sie von römischen Autoren beschrieben werden. Es wird deutlich, dass es den antiken Autoren dabei weniger um die historische Realität ging als um Vorbilder und Beispiele zum Erreichen bestimmter Erzählabsichten.

Die beiden Themen der AG-Sitzung scheinen auf den ersten Blick nicht viel miteinander zu tun zu haben. Doch um militärische Stärke als Feldherrin zeigen zu können, brauchten Frauen eine wirtschaftliche Machtbasis. Dies klingt im Artikel von Sabine Müller an, wenn sie darauf hinweist, dass die hellenistischen Königinnen Landgüter besaßen, aus deren Einkünften sie Söldner finanzieren konnten. Und die römischen Soldaten, die in den neu eroberten Gebieten Land erwerben wollten, waren dabei auf ihre einheimischen Frauen angewiesen, da nur sie Rechte an diesem Land hatten, also eine wirtschaftliche Macht darstellten, wie in dem Artikel von Yvonne Schmuhl deutlich wird. Auch an dem ethnologischen Fallbeispiel aus dem Hochland von Neuguinea, das im Artikel von Jochen Brandt behandelt wird, wird deutlich, wie die wirtschaftliche Macht der Frauen, die Schweine aufziehen, sich bei der Konfliktbewältigung zwischen Stämmen positiv auswirkt, denn durch Tausch von Gaben, bei denen Schweine zu den wichtigsten zählen, werden Konflikte zwischen den Tauschpartnern abgemildert und reguliert. So verschränken sich wirtschaftliche Macht und militärische Stärke von Frauen auf vielfältige Weise.

Die Herausgeberinnen bedanken sich neben den Autorinnen und Autoren der Tagung und dieses Sammelbandes bei Beverley Hirschel, die die englischen Zusammenfassungen durchgesehen hat, bei Beate Plugge vom Waxmann Verlag für die gute Zusammenarbeit und bei der Gerda-Weiler-Stiftung e.V. und ihrer Vorsitzenden Gudrun Nositschka für einen großzügigen Druckkostenzuschuss.

Literatur

Allason-Jones 1992: Lindsay Allason-Jones, 'Sexing' small finds. In: Peter Rush (Hrsg.), *Theoretical roman archaeology: Second conference proceedings 1992* (Aldershot 1995) 22–32.

Jana Esther Fries, Ulrike Rambuscheck

- Boserup 1982: Ester Boserup, Die ökonomische Rolle der Frau in Afrika, Asien, Lateinamerika (Stuttgart 1982) [Original 1970].
- Van Driel-Murray 1994: Carol van Driel-Murray, A Question of gender in a Military Context. *Helenium* 34/2, 1994, 342–362.
- Gero/Conkey 1991: Joan M. Gero/Margaret W. Conkey (Hrsg.), *Engendering Archaeology – Women and Prehistory* (Oxford 1991).
- Hassall 1999: Mark Hassall, Homes for heroes: married quarters for soldiers and veterans. In: Adrian Goldsworthy/Ian Haynes (Hrsg.), *The Roman Army as a Community*. *Journal Roman Archaeology*. Supplementary Series 34 (Portsmouth, Rhode Island 1999) 35–40.
- Owen 1995: Linda R. Owen, Der Topos der Sammlerin bei den Inuit. In: Helga Brandt, Jana Esther Fries, Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Frauen – Forschung – Archäologie*. Bericht über die 2. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen vom 23. – 24. April 1994 in Tübingen. *agenda Frauen* 6 (Münster 1995) 8–20.
- Owen 1997: Linda R. Owen, Wessen Realität? Geschlechterrollen und Arbeitsteilung im Jungpaläolithikum Europas. In: Sigrun M. Karlisch, Sibylle Kästner, Eva-Maria Mertens (Hrsg.), *Vom Knochenmann zur Menschenfrau*. *Feministische Theorie und archäologische Praxis*. Bericht über die 4. Tagung des Netzwerks archäologisch arbeitender Frauen in Stralsund 1996. *agenda Frauen* 9 = *Frauen – Forschung – Archäologie* 3 (Münster 1997) 88–99.
- Owen 2005: Linda R. Owen, *Distorting the Past: Gender and the Division of Labor in the European Upper Paleolithic*. *Tübingen Publications in Prehistory* (Tübingen 2005).
- Rudán/Brandl 2008: Beáta Rudán/Ulrich Brandl, ‘... intrare castra feminis non licet.’ – Tatsache oder literarische Fiktion? Ein kritischer Literaturüberblick. In: Ulrich Brandl (Hrsg.), *Frauen und Römisches Militär*. Beiträge eines Runden Tisches in Xanten vom 7. bis 9. Juli 2005. *BAR International Series* 1759 (Oxford 2008) 1–19.
- Specht 1994: Edith Specht (Hrsg.), *Frauenreichtum*. Die Frau als Wirtschaftsfaktor im Altertum. *Reihe Frauenforschung* 27 (Wien 1994).
- Speidel 1999: Michael Alexander Speidel, Stadt- und Lagerleben. In: Henner von Hesberg (Hrsg.), *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit*. *Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln*, 1999, 75–86.

Dezember 2010

*Jana Esther Fries, Oldenburg
Ulrike Rambuscheck, Hannover*